

Fälle von tiefen Gedanken und großem Reichthum an treffenden Bildern und Gleichnissen doch eine auffallende Eintönigkeit und Armut des erst werdenden Sprachbioms verräth, sind in Moses' Gedichten die Gedanken vielleicht weniger originell und tief, dagegen ist die Sprache weit vollendeter und poetischer, wenngleich zuweilen etwas mysteriös. Als Hymnendichter genießt er bei den Armeniern hohes Ansehen; er ist der Verfasser der Weihnachts- und Osterlieder des armenischen Breviers. Monophysitisch klingende Ausdrücke, die in einer seiner Homilien vorkommen, sind wohl nicht häretisch gedacht. Die Hymnen des Patriarchen Peter I. zeichnen sich aus durch große Reinheit, Zartheit und Eleganz der Sprache und sind frei von der stürmisch lebhaften Erregung der Phantasie, welche man in sonstigen orientalischen Dichtungen anzutreffen gewohnt ist. Von ihm sind die meisten Lieder des Canon für die Verkörbten; die Hymnen zum Lobe der Mutter Gottes scheinen dagegen ältern Datums zu sein. Alle diese älteren, größtentheils dem 5. bis 7. Jahrhundert angehörigen Hymnen der Armenier sind strophisch gegliedert. Man begegnet gewöhnlich der Dreitheilung in Strophe, Gegenstrophe und Schlusssatz. Die Metrik der Verse erinnert durch ihren ganzen Bau vielfach an die des Aescha, wodurch die Vermuthung, daß das ursprüngliche arische Metrum ein silbenzählendes gewesen, eine neue Bestätigung erhält (Scherer, Zeitschr. für d. österr. Gymnas. 1865, 797 ff.; Westphal, Zur vergleichenden Metrik der indogerman. Völker, in Kuhns Zeitschr. IX, 437). Inhaltlich sind diese Gesänge von Wichtigkeit, weil sie höchst interessante dogmatische Ansprüche über die verschiednen Lehren der katholischen Kirche bringen, ähnlich den syrischen. — Literatur: *Laudes et Hymni ad SS. Mariae Virginis honorem, ex Armenorum Breviario excerpta, Machitaristicon Congreg. O. S. B. opera latinitate donata*, Venet. in S. Lazari insula 1877; F. Nève, *L'Arménie chrétienne et sa littérature*, Louvain 1886, 46—247 (der Verfasser gibt die Uebersetzung zahlreicher Hymnen); ebenso in der *Soweri Revue cath.* XIII, 1855, 533 ss.; XX, 1862, 521 ss. (hymnes funébres u. hymnes de la Pentecôte); Reumann, Versuch einer Gesch. der armen. Literatur, Leipzig 1836 (eine Uebersetzung bezw. Bearbeitung zweier Werke des gelehrten Abtes und Erzbischofs der Medjitaristen Eufias Somal O. S. B.: *Quadro delle opere di varj autori und Storia letteraria di Armenia*, Venez. 1825 u. 1829); Gabriel Avedichian O. S. B., *Commentarius in hymnos ecclesiae armen.*, Venet. 1814 (armenisch); II modes., *Sulle correzioni fatte ai libri eccl.* Armen. (op. posthum.), Venezia, Impr. Mech. S. Lazaro 1868; Better in *Nirch's Patrologie* III, 215 ff.

III. Von dem alten koptischen und äthiopischen Ritus haben wir nur äußerst spärliche Kenntniss aus den zu Augsburg 1604 und zu Rom 1744 und 1764 gedruckten Brevieren bezw.

Walterien und einem von den Hollandisten vielfach benutzten *Hagiologium metricum*. Diese Bücher enthalten Hymnen, die nach Art der griechischen in's Officium an vielen Stellen eingeflochten sind und sich zumeist auch als bloße Uebersetzungen des griechischen Textes darstellen. (Vgl. Zaccaria, *Biblioth. Ritualis* I, 25 sq. 95 sq.; Didell im *Katholik* 1874, I, 79 ff.) Fünf bei den Abessinern als classisch geltende Hymnen stehen bei Dillmann, *Chrestomathia aethiopica*, Lipsiae 1866, 108—149; ein strophisch gegliederter bei Stern, *Koptische Grammatik*, Leipzig 1880, 439. S. auch R. Tuki, *Theotokion, Officium S. Virginis seu Psalmodia, coptica et arabica*, Romae 1764.

IV. Die griechischen Hymnen der ältern alexandrinischen Zeit (etwa bis Synesius, gest. 414, oder bis Mitte des 5. Jahrhunderts), welche sich als Nachahmungen der classischen Poesie des hellenischen Alterthums erweisen, finden in der Liturgie keine Verwendung mehr (Pitra, *Hymnographie*, Rome 1867, p. CLIII). Inwiefern sie früher in der Kirche gesungen wurden, ist nicht mit Bestimmtheit festzustellen, da in den Bilderstürmen viele altgriechische Lieder aus den liturgischen Büchern des Orients entfernt wurden (vgl. H. Stovenson, *L'Hymnographie de l'Eglise grecque*, *Revue des quest. hist.* XX, Paris 1876, 484). Jedoch werden die aus dem 2. oder 3. Jahrhundert stammenden Gesänge der großen *Dorologie* (*Gloria in excelsis*) und das berühmte *Abendlied* Ὁς ἁποδύοις zur Laudes und Vesper gesungen. Seit dem 5. Jahrhundert, vielleicht unter dem Einfluß der seit Ephraim so blühenden syrischen Hymnodie, hebt mit Romanus, den Cardinal Pitra (*Analecta sacra*, Paris. 1876, I, 1 sqq. und S. Romanus, *veter. melod. princeps*, Romae 1888) wieder zu Ehren gebracht hat, und seinen Zeitgenossen eine ganz neue Epoche der Hymnographie an, wobei sich der quantitativende Charakter des Griechischen verliert und die accentuirende Richtung, der tonische Accent, in den Vordergrund tritt. Ober richtiger gesagt, der uralte, den Griechen unter dem Namen ὁμοῦτος wohlbekannte, volksthümliche Vers, das ursprüngliche bloß silbenzählende „arische Metrum“, der accentuirende Rhythmus der indogermanischen Sprachstämme, welcher in der classischen Zeit durch den ein bloß quantitatives Metrum aufweisenden Vers (πολιτικός) verdrängt worden war, tritt wieder in seine Rechte ein. (Vgl. Westphal u. Scherer a. a. D.; Westphal, *Allgemeine griech. Metrik*, Leipzig 1865, 220; H. Usener, *Altgriechischer Versbau*. Ein Versuch vergleichender Metrik, Bonn 1887.) — Zum Theil muß die Prosodie dem rhythmischen Accente weichen, zum Theil verschmelzen sich beide. Die Hauptformen der griechischen Hymnenpoesie sind: Canon, Troparion, Kontation, Ode, Doxa, Theotokion, Staurotheotokion, Ditos, Stichiron. (Vgl. b. Art. Brevier II, 1277.) Der Canon ist ein längerer Gesang, aus neun Oden bestehend, deren jede einzelne wieder verschiedene Strophen ent-